
Lars Lüdicke, *Hitlers Weltanschauung. Von »Mein Kampf« bis zum »Nero-Befehl«*, Paderborn [u.a.]: Schöningh 2016, 199 S., EUR 19,90 [ISBN 978-3-506-78575-6]

Besprochen von **Martin Moll**: Graz, E-Mail: martin.moll@uni-graz.at

<https://doi.org/10.1515/mgzs-2017-0118>

Eine Studie mit dem Titel »Hitlers Weltanschauung« liegt bereits seit 1969 vor. Ihr Verfasser, Eberhard Jäckel, stellte und beantwortete in diesem seither mehrfach aufgelegten Werk im Grunde dieselben Fragen, die Lars Lüdicke fast ein halbes Jahrhundert danach erneut aufgreift. An den für die Rekonstruktion dieser Weltanschauung relevanten Quellen (Hitlers Schriften, Reden, Äußerungen im

kleinen Kreis usw.) hat sich seit 1969 nichts Grundlegendes geändert, sodass kaum zu erwarten steht, dass Lüdicke wesentliche neue Erkenntnisse zutage fördern werde. Die völlige Übereinstimmung seines Titels mit jenem Jäckels bestätigt den Eindruck, dass der Verfasser lediglich ein bestens erforschtes Thema in neuer Verpackung präsentiert – unter enger Anlehnung an das Vorbild. Den Anstoß zu diesem wenig gewinnbringenden Verfahren gab offenkundig die vom Münchner Institut für Zeitgeschichte Anfang 2016 vorgelegte, kommentierte Neuausgabe von »Mein Kampf« und das hierdurch ausgelöste öffentliche Interesse an Herausbildung, Inhalt und Umsetzung von Hitlers Weltanschauung. Diesem Interesse versucht Lüdicke durch sein an ein breiteres Publikum gerichtetes Büchlein Rechnung zu tragen.

In Übereinstimmung mit der Forschung geht der Verfasser davon aus, Hitler habe seine Weltanschauung bereits Mitte der 1920er Jahre mit der Abfassung der beiden Teilbände von »Mein Kampf« »in ihren Grundzügen« verschriftlicht und daran später – wenn überhaupt – kaum mehr Relevantes geändert bzw. neue Gedanken hinzugefügt (S. 182). Unglücklich gewählt ist daher der Untertitel des Bandes, der eine Entwicklung während der rund zwei Jahrzehnte von Hitlers Bekenntnisbuch bis zum sogenannten Nero-Befehl vom März 1945 suggeriert – nichts dergleichen wird nämlich von Lüdicke behauptet. Obendrein wäre es zweckmäßiger gewesen, nicht den Nero-Befehl, sondern Hitlers am Tag vor seinem Selbstmord diktiertes »Politisches Testament« als zeitlichen Endpunkt der Manifestation seiner Überzeugungen zu wählen.

Die Methode des Verfassers kann man am besten als eklektizistisch charakterisieren. Sein Text ist auf weite Passagen eine Collage in Form der Aneinanderreihung zahlreicher, auch längerer Zitate aus den Primärquellen sowie der Sekundärliteratur, denen Lüdicke mehr oder weniger ausführliche, verbindende Abschnitte hinzufügt. Wie nicht anders zu erwarten, stützt auch er sich auf die längst bekannten, besonders plakativen Äußerungen des Diktators, in denen dieser seiner Weltanschauung mündlich oder schriftlich prägnanten Ausdruck verlieh. Quellenkritische Überlegungen finden sich an keiner Stelle des Buches, was zur Folge hat, dass von der Forschung zu Recht bezweifelte Referenzstellen wie Hermann Rauschnings »Gespräche mit Hitler« unkommentiert zitiert werden.

Der auf rund 180 Seiten zusammengedrängte, gleichwohl an Abschweifungen auf Nebengebiete reiche Text beginnt mit einer komprimierten Zusammenschau der von der Forschung zu Hitlers Herrschaft und Ideologie seit den 1950er Jahren vorgelegten Interpretationen; dieser Abschnitt bietet zwar dem Sachkenner nichts Neues, er mag jedoch für mit der Thematik nicht vertraute Leser nützlich sein. Während Lüdicke hier überflüssigerweise die Frage »Kollektivschuld der Deutschen?« abhandelt, blendet er die Frage nach den Quellen und

Vorbildern, aus denen Hitler sein bekanntermaßen aus diversen Bausteinen zusammengesetztes Weltbild kompilierte, bewusst aus.

Dieses Weltbild wird sodann in drei größeren Kapiteln »Ideologie«, »Realität« und »Vision« ausgebreitet. Gelungen wirkt einzig der Abschnitt »Ideologie«, dessen Teile die bekannten Komponenten (insbesondere Missionsglaube, sozialdarwinistischer Lebens- und Rassenkampf, Ariermythos, Antiinternationalismus, Judenfeindschaft, Lebensraum und Bündniskonstellationen) recht anschaulich darlegen, ohne freilich dem Bekannten etwas Neues hinzuzufügen. Hingegen bringt das Kapitel »Realität« vor allem das, was die Überschrift ankündigt: Eine gedrängte, naturgemäß unvollständige Bilanz von Hitlers konkreter Politik vor dem und im Krieg, inklusive militärischer Planungen und der Inangasetzung der Judenvernichtung, deren viele Details die weltanschauliche Bestimmtheit aller dieser Schritte oft in den Hintergrund drängen. Man fragt sich etwa, welchen Bezug zum eigentlichen Thema die Schilderungen der auf der sogenannten Wannsee-Konferenz (an der Hitler selbst nicht teilnahm) herrschenden, lockeren Atmosphäre, die Passagen über den Jerusalemer Prozess gegen Adolf Eichmann 1960/61 sowie die Ausführungen über die justizielle Ahndung von NS-Verbrechen nach 1945 aufweisen sollen. Der rote Faden geht hier immer wieder völlig verloren.

Das Kapitel »Vision« enthält einerseits einen Überblick über Hitlers langfristige, teilweise über seinen Tod hinausreichende Planungen, zu denen neben Besiedelung und Germanisierung der eroberten Ostgebiete auch eine Kulturrevolution im Sinne einer Ablösung des Christentums gehörte, andererseits einen nur schwer unter die Visionen zu subsummierenden Abschnitt »Sieg oder Untergang«, der Hitlers bipolares Denken, das keine Zwischentöne, Kompromisse und Alternativen kannte, beleuchtet. Ob man manches hier behandelte Detail, etwa Hitlers Vorstellungen über die richtige Ernährung oder dessen Ablehnung von Alkohol und Nikotin, als Ausdruck seiner Weltanschauung betrachten mag, ist eine Ermessensfrage.

Ein kurzer Epilog beschließt den Band. Es gibt in ihm nur Weniges, bei dem man dem Verfasser widersprechen möchte. Richtigzustellen ist, dass sich die Gesamtauflage von »Mein Kampf« von 1925 bis 1945 auf rund 12,5 Millionen Exemplare belief, nicht die 1944 erschienene, letzte deutsche Ausgabe (S. 46). Die deutsche Teilung dauerte rund vier Jahrzehnte, nicht »mehr als 50 Jahre« (S. 183). Da es in der Forschung umstritten ist, ob und wenn ja, wann Hitler eine »Grundsatzentscheidung« zur Ermordung sämtlicher Juden traf, bleibt Lüdickes ohne Nachweise getroffene Datierung einer solchen Entscheidung auf September 1941 fragwürdig (S. 122, 138).

Wer sich über Hitlers Weltanschauung, deren Komponenten und deren wechselseitige Bedingtheiten bzw. Zusammenhänge einschließlich diverser Widersprüche informieren will, ist immer noch mit Jäckels erwähneter Pionierstudie,

ergänzt durch die luzide Analyse von »Mein Kampf« aus der Feder von Barbara Zehnpfennig, am besten bedient. Zum Vollzug von Hitlers Programm ist ebenfalls von Eberhard Jäckel (Hitlers Herrschaft. Vollzug einer Weltanschauung, erstmals 1986) längst alles Wesentliche gesagt. Während Zehnpfennig und Jäckel in sich geschlossene, gut strukturierte Untersuchungen vorlegten, zerfließt Lüdicke's Text gleichsam, weil der Autor trotz des beschränkten Umfangs viel zu viel in ihn hineinzupressen versucht. Ohne ausgedehnte eigene Quellenstudien betrieben zu haben, bestätigt er das Bekannte: Hitlers Antisemitismus war genuin und ging nicht auf ein propagandistisches Kalkül zurück (S. 76); Hitler verfolgte eine von ihm zutiefst verinnerlichte Heilsmission, die auf etwas »völlig Neuartiges« abzielte: »auf die Ersetzung der Politik durch Krieg, auf eine Revolution gegen die politischen und moralischen Werte der Moderne, auf die Vision einer globalen Rassenherrschaft und auf das Ende der Geschichte«. Hitler, ohne den die NS-Herrschaft schlechterdings nicht denkbar sei, strebte nicht ziel- und prinzipienlose Machtausübung an, sondern »den Vollzug seiner Weltanschauung« (S. 182). Wenn Lüdicke auf der vorletzten Seite neuerlich auf einen Buchtitel Jäckels rekurriert, illustriert dies den epigonenhaften Charakter seiner kleinen Studie am besten.